

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Innland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Postaufschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Zeitspalt oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren R. Hoffe und Haasenstein & Vogler, sowie die Sociétés mutuelles de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 116.

Freitag, den 29. (17.) Mai 1885

VI. Jahrgang.

Der Wahlkampf in Oesterreich.

Bukarest, 28. Mai.

Ein geistreicher Staatsmann hat einst Oesterreich das Reich der Unwahrscheinlichkeiten genannt. Wenn je, so paßt gegenwärtig diese charakteristische Bezeichnung für die habsburgische Monarchie. Das Unwahrscheinliche, das Widerspruchsvolle ist daselbst zum Ereigniß, zur lebendig wirkenden Thatsache geworden. Der Satz, daß ein Staat nach einheitlichen Gesichtspunkten regiert, daß dessen Organismus von einem einheitlichen Grundprinzip beseelt und beherrscht werden müsse, ist in der österreichisch-ungarischen Monarchie in sein kontradiktorisches Gegenstück verwandelt worden. In Ungarn herrscht ein strenges, zentralistisches System, während in der österreichischen Reichshälfte das föderalistische Prinzip immer mehr an Boden gewinnt. In Ungarn wird dem Moloch der magyarischen Staatsidee Alles geopfert; die Magyaren suchen ihre Supremacie allüberall zur Geltung zu bringen und der Aufschrei der anderen Nationalitäten, denen eine rücksichtslos ihr Ziel verfolgende Politik ihre Eigenart raubt, verhallt wirkungslos. Wie anders in Oesterreich. Die Deutschen, welche Oesterreich das Gepräge ihres Geistes aufgedrückt, welche die Kulturgrundlage geschaffen haben, auf der sich der österreichische Staat emporgerichtet hat, werden von den nationalen Sonderbestrebungen der Slaven immer mehr zurückgedrängt. Das durch die historische Kontinuität begründete Recht der deutschen Sprache, als Staatssprache die verschiedenartigen Nationalitäten aneinander zu knüpfen, wird bestritten, durch ministerielle Verordnungen verkürzt und beeinträchtigt. Und in dem Maße, als die von den Deutschen hochgehaltene einheitliche Staatsidee verflümmert und verwirrt wird, taucht immer schärfer und prononcirt der Föderalismus auf, welcher das einheitliche Staatsgefüge zerschneiden will. Bei dem Kampfe der Deutschen in Oesterreich handelt es sich nicht darum, nationale Privilegien auf Kosten der anderen Nationalitäten, sondern jenes Prinzip zu wahren, ohne welches der staatliche Organismus in zusammenhangslose Atome auseinanderfällt. Das ist der tiefe Sinn und die Bedeutung des Kampfes der Deutschen in Oesterreich. Wenn man sich dies vergegenwärtigt, so begreift man, warum der jetzige Wahlkampf in Oesterreich die Gemüther so sehr bewegt. Die flammende Veredamtheit der Kämpfe dieser Bewegung, welche ihre Wähler an die Urnen treiben, erscheint dann nicht als hoher Pathos, aus den Worten der Führer der Linken klingt in der That der tiefe Bruch der Ueberzeugung, daß es sich darum handelt, den Bestand Oesterreichs zu sichern und jene Bestrebungen zu vereiteln, welche an der Grundlage des Staates

wühlen und dieselbe untergraben. Das Ministerium Taaffe, dessen gepriesene Versöhnungssära in tausendfältigen schrillen Dissonanzen ausklingt, hat rechtzeitig dafür gesorgt, daß die Deutschen keine Majorität für den nächsten Reichsrath erringen. Und letztere geben sich auch diesbezüglich gar keinen Illusionen hin. Sie werden es als einen vollen Erfolg betrachten, wenn sie ihren alten Besitzstand ungeändert erhalten können. Trut, wie wir hoffen, dieser Fall ein, so ist der Beweis erbracht, daß das nationale und staatliche Bewußtsein der deutschen Bevölkerung in Oesterreich nach wie vor in ungebrochener Kraft dasteht und vielleicht wird dies auch eine Mahnung sein an den höchsten Träger der Staatsidee, daß es keine factiöse Opposition sei, was die Deutschen treiben und daß von einer Bahn abgelenkt werden müsse, welche Oesterreich einer ungewissen, verhängnisvollen Zukunft preisgibt.

Traurige Symptome in Frankreich.

Die Jahreswende der Kommune ist während der Pfingstfeiertage in Paris in blutiger Weise gefeiert worden. Es scheint, daß die Kommunnards ihren ganzen Heerbann ausruücken ließen, während die Regierung um jeden Preis vermeiden wollte, der Sache eine größere Bedeutung beizulegen. Schließlich mußten die Soldaten doch von der Waffe Gebrauch machen, es kam zu einem förmlichen Straßenkampf, bei dem es Tode und Verwundete gab. An derselben Stelle, wo Gallist ein Hunderte von Aufständigen hatte massakriren lassen, spielte sich der bewegteste Theil der Szene ab — ein neues Beispiel, wie wenig wirksam die Abschreckungstheorie in der Politik ist! Mehr als ein Jahrzehnt ist seit der Vernichtung der Kommune vorübergegangen, unzählige von den Theilhabern des Aufstandes sind fürirt, Andere sind in Cayenne verstorben, eine verhältnismäßige Anzahl wird dem gewöhnlichen Naturgesetze folgend inzwischen aus dem Leben geschieden sein; gleichwohl findet die rothe Revolution zur Zeit noch immer eine kleine Armee zu ihren Diensten, die sich wahrscheinlich durchwegs aus der jüngeren Generation rekrutirt. Diese Generation ist in vielfacher Beziehung sogar schlechter, als es die von 1870 gewesen. Jene stand — so weit sie eben politischen Ideen zugänglich war — auf dem Standpunkte Louis Blanc's und der großen Revolution; die Revolutionäre von heute sind schlechtweg Anarchisten und befinden sich in dem Ideenkreise Kropotkin's und der russischen Nihilisten. Die Generation von 1870 war, was das Wichtigste ist, noch patriotisch; die Unsturz-elemente von heute wollen von Pflichten gegen ein Vaterland nichts hören. Intelligente Franzosen und Pariser zumal behaupten trotz alledem, daß das Pariser Volk nicht revolutionär gesinnt sei

und alle Lust an Straßenkämpfen verloren habe; es sei bloß eine Anzahl von Enragirten, die sich dem blutigen Wahnsinn hingeben. Wir vermögen das aus der Ferne natürlich nicht zu beurtheilen. Aber die Anwesenheit von Elementen, wie diejenigen, die sich gezeigt haben, ihre militärische Disziplin, ihr tollkühner Widerstand, müssen immerhin als bedenkliche Symptome angesehen werden. Wohl ist die Regierungsgewalt in normalen Zeitläuften fähig, diese Banden wie Spreu wegzufegen; heutzutage sind eben Ueberraschungen wie 1830 und 1848 ganz unmöglich. Auch das Kaiserreich war gegen jeden Angriff, der von der Straße ausging, genügend geschützt bis zum Tage von Sedan. Aber das Gefühl der Beunruhigung, welches aus dem Bewußtsein stammt, im eigenen Hause mit einer Schaar von Rasenden rechnen zu müssen, muß lähmend auf alle Aktionen der Staatsgewalt wirken.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 28. Mai.

„Romanul“ führt nachstehende Thatsache als Beweis dafür an, wie sehr die österreichisch-ungarische Regierung bemüht sei, die Industrie zu heben: „Eines Tages stattete ein höherer rumänischer Beamter, welcher von der Regierung beauftragt war, die Organisation des Zollwesens in Oesterreich-Ungarn zu studiren, dem Direktor der Zölle in Budapest einen Besuch ab. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der rumänische Beamte, daß das Bureau mit allerhand industriellen Produkten vollgepfropft war. Noch mehr aber staunte er, als dem genannten Direktor eine Kollektion von Spielwaaren gebracht wurde, die er aufmerksam besichtigte und sodann sorgfältig klassifizierte. Nachdem er seine Arbeit beendet hatte, fragte ihn der rumänische Beamte, was dies bedeute, worauf er folgende Antwort erhielt: „Das sind Muster einer Fabrik in der Nähe von Hermannstadt, welcher eine Subvention gewährt wird, damit sie Spielwaaren produziere, welche als Nürnberger Spielwaaren verkauft werden können.“ In dieser eingehenden Weise, fügt „Romanul“ hinzu, beschäftigt die Regierung, mit welcher wir einen neuen Handelsvertrag abschließen wollen, mit der Industrie. Möge uns dies zum Beispiel dienen.“

„Romania“ (opp.) wärmt den alten Kohl auf. Das leitende Blatt der Opposition erklärt, daß Herr Bratianu die Wahlen geschickt habe, so daß man von einer Wahl eigentlich gar nicht reden könne. Das Parlament ist daher auch nicht der Ausdruck des Volkswillens, sondern besteht aus Kreaturen des Ministerpräsidenten, die nach seiner Pfeife tanzen und blindlings alles thun, was ihr Herr und Meister verlangt.

„Drepturile omului“ (sozialistisch) bespricht die Thatsache, daß die Soldaten in der rumänischen Armee Mißhandlungen ausgeübt sind und bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Heute machen viele Soldaten, weil sie die Mißhandlungen nicht mehr ertragen können, ihrem Leben selbst ein Ende. Aber die Sache könnte sich ändern. Eines schönen Tages werden die Soldaten sich selbst Recht schaffen und anstatt sich selbst, andere aufhängen. Uns Sozialisten müßte diese Eventualität eigentlich angenehm sein, wir müßten zufrieden sein, wenn die Hüter der Ordnung den Tag der Abrechnung beschleunigen. Es gibt unseres Erachtens keine größere Frechheit, als wenn ein Offizier einen Soldaten mißhandelt, der sich dagegen nicht wehren darf. Diejenigen, welche mit dem Feuer spielen, mögen sich ja in Acht nehmen, denn sonst könnten sie eines Tages sehr trübe Erfahrungen machen.“

Ausland.

Wie Frankreich große Männer ehrt. Aus Paris wird berichtet: Die Trauer über das Verschiden Victor Hugo's ist eine allgemeine. Dem Trauerhaufe strömen immerfort Personen aus allen Schichten der Gesellschaft zu. Neben Namen von Senatoren und Akademikern findet man in den Kondolenzlisten auch die von Arbeitern eingetragen. Zuchriften, Telegramme und Anmeldungen zum Leichenbegängniß langen nicht bloß aus Frankreich, sondern aus allen Welttheilen an. Gelehrte Gesellschaften, Vereine, Korporationen erlassen Aufrufe. Das wird wohl eine Leichenfeier werden, wie sie Paris seit der Bestattung Lafayette's nicht gesehen hat; sie wird das Leichenbegängniß Gambetta's übertreffen, weil diesmal das kleine Volk in Unmassen ausruicken wird. Es wurde ein Komitee unter dem Vorstize des Unterstaatssekretärs Turquet eingesezt, welches mit der Familie sich in's Einvernehmen setzen und den Tag des Leichenbegängnisses, das kaum vor nächstem Freitag stattfinden dürfte, festsetzen wird. Ueber das Begräbniß wurde in der Kammer berathen und es kam hiebei zu erregten Szenen. Die äußerste Linke wollte sofort den Antrag durchbringen, das Pantheon sei jedes kirchlichen Charakters zu entleiden. Der Minister des Innern suchte sie davon abzubringen, aber sein Bemühen war vergeblich. Der Antrag wurde trotzdem eingebracht. Zuerst hielt Präsident Floquet eine feierliche Ansprache. Dann ergriff das Wort Ministerpräsident Brisson: „Victor Hugo ging in die Unsterblichkeit ein. Selbst der Tod, der Menschen oft vergrößert, seinem Ruhme konnte er nichts hinzufügen; sein Genie beherrscht unser Jahrhundert. Uns Franzosen beeinflusste seine feste Stimme in unserem inneren moralischen Leben und in unserer nationalen Existenz. Unsere Demokratie beweint ihn, denn er hat all' ihre Größe besungen, er erbarmte sich allen Glends;

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Rabenauge.

Roman von Xavier de Montépin.

(56. Fortsetzung.)

„Haben Sie in den letzten Tagen die Zeitungen gelesen, Madame?“ fuhr Herr von Sibray fort. — „Gewiß, das thue ich alle Morgen.“ — „Dann sind Sie auch von dem Doppelvebrechen unterrichtet, das in diesem Augenblicke ganz Paris in Aufregung versetzt?“

„Ich habe gelesen, daß eine Frau in einer Grufitapelle auf dem Pere-Lachaise ermordet worden ist und daß man den Leichnam eines Mannes in einem Mietwagen in der Rue Ernestine gefunden hat. Sie wollen doch wohl davon sprechen?“ — „Ganz richtig.“ — „Dieß es nicht, der Mörder sei verhaftet?“ — „Es hieß so, leider war es ein Irrthum.“ — „Es ist also doch Jemand verhaftet worden?“ — „Ja, aber wie gesagt, irrthümlicherweise; falsche Anzeichen haben eine achtbare, unbescholtene Persönlichkeit in Verdacht gebracht und es wurde ein Vorführungsbe-fehl gegen sie erlassen und vollstreckt. Die vollständige Unschuld des Betreffenden stellte sich aber sehr bald heraus und er ist schon gestern Morgen wieder in Freiheit gesetzt worden.“ — „Das ist ein höchst unangenehmer Irrthum!“ rief Madame Kofier. — „Unangenehm, beklagenswerth, ich gebe Ihnen das Alles zu, aber was wollen Sie? Eine von sämtlichen Zeugen behauptete Aehnlichkeit hat die Agenten auf eine falsche Spur geführt.“ — „Der Schaden ist ja wieder gut gemacht, wenigstens zum Theil,“ erwiderte Madame Kofier, „und Ihre Agenten, unter denen es ja sehr ge-

schichte gibt, werden hoffentlich dem Beispiele der Jagdhunde folgen, die, wenn sie auf einer falschen Fährte gewesen sind, die richtige einschlagen und sie nicht wieder verlassen.“ — Herr von Sibray schüttelte den Kopf. „Wir wagen das kaum zu hoffen!“ seufzte er. — „Warum nicht?“ — „Weil wir uns unerhörten Schwierigkeiten gegenüber befinden, vor einem unlöslichen Räthsel stehen; es ist auch nicht das geringste Anzeichen, das uns zu leiten vermöchte, vorhanden, wir tap-pen völlig im Finstern. Ich stimme Ihnen ja gerne zu, daß wir geschickte Agenten besitzen, aber selbst die geschicktesten darunter sind unbedeutend im Vergleiche zu den Kräften, welche die Polizei früher besaß und zu denen Sie gehören.“

Ein Frostschauer durchbebté Aimée Zoubert vom Scheitel bis zur Sohle, ihre Vermuthungen wurden zur Gewißheit. „Ihre Güte überschätzt meine geringen Verdienste in hohem Grade,“ erwiderte sie; „auch war ich damals noch jung, thatkräftig und besand mich in ganz eigenartigen Verhältnissen, deren Sie sich vielleicht noch erinnern werden.“ — „Und ich sage Ihnen,“ rief der Polizeidirektor lebhaft, „wäre ein Fall wie der, welcher uns jetzt so viel zu schaffen macht, zu Ihrer Zeit vorgekommen, so würden wir nicht ohne Erfolg gearbeitet haben; Sie fehlen uns!“ — „Sie haben Fodeler und Martel.“ — „Ein halbes Duzend Fodeler's und ebensoviel Martel's wiegen nicht eine Aimée Zoubert auf, der man wegen ihrer Gabe, das tiefste Dunkel durchschauen zu können, den Beinamen „Rabenauge“ gegeben hat. Sagen Sie uns, was Sie von der Sache denken.“ — „Ich denke gar nichts davon.“ — „Gar nichts; das ist ja unmöglich!“ — „Durchaus nicht, es ist nur natürlich. Wenn ich mir eine Meinung bilden sollte, müßte ich der Untersuchung

gefolgt, bei der Ausnahme der Leichen gegenwärtig gewesen sein, die Aussagen der Zeugen mit angehört, alle Einzelheiten des Falles studirt haben. Jetzt, wo ich nur weiß, was die Zeitungen darüber berichten, kann ich mir, das wiederhole ich, keine Meinung bilden, obgleich mich die Sache lebhaft beschäftigt und ich aus alter Gewohnheit viel darüber nachgedacht habe.“ — „Bei diesem Nachdenken ist Ihnen doch sicher Mancherlei aufgefallen; wollen Sie uns das nicht wenigstens mittheilen?“ — „Wir ist nur Eins aufgefallen.“ — „Was?“ — „Daß der Mörder ein großer Tölpel sein muß.“

Die drei Herren beobachteten mit großem Interesse, wie diese Frau gleich einem alten Kriegspferde, wenn es das Trompetensignal hört, ohne es zu wissen und zu wollen, mehr und mehr in Feuer und Flammen gerieth und warteten auf den Augenblick, wo die Polizistin voll und ganz zum Vorschein kommen würde.

Bei den letzten Worten, welche Aimée Zoubert sprach, saßen die Zuhörer einander mit einem Staunen an, das etwas Erscharrendes hatte, sie trauten ihren Ohren kaum.

„Ein großer Tölpel?“ rief der Untersuchungsrichter.

„Gewiß, ein Anfänger, es kann gar nichts Stümperhafteres geben. Ein nur einigermaßen geschickter Verbrecher, ein Mörder von Profession würde doch zwei Mordthaten, die in einem Zwischenraum von neun Stunden verübt worden sind, nicht durch die nämliche Waffe vollbracht haben. Die Gleichheit der Morden beweist, daß man es nur mit Einem Mörder zu thun hat, das vereinfacht die Untersuchung und beraubt den Verbrecher einer seiner Hauptchancen des Entkommens.“

Die drei Herren tauschten jezt Blicke der Freude und des lebhaften Einverständnisses mit einander aus.

„Sie hat Recht. Daran haben wir nicht gedacht!“ murmelte der Untersuchungsrichter.

„Kennen Sie den Beweggrund zu dem Verbrechen?“ fragte Aimée Zoubert.

„Wir forschen ihm vergeblich nach,“ antwortete der Untersuchungsrichter. „Wie ich Ihnen gesagt habe, ist das Geheimniß bis zu dieser Stunde unergründlich geblieben und wird es bleiben, wenn Sie sich nicht bewegen lassen, uns mit Ihrem Rath und Ihren Erfahrungen beizustehen.“

LXIII.

„Ihnen mit meinem Rath und meinen Erfahrungen beistehen?“ wiederholte Madame Kofier. „Oder, was noch besser wäre, die Sache gänzlich in die Hand zu nehmen,“ fügte der Polizeidirektor hinzu.

Aimée Zoubert blickte die drei Herren der Reihe nach lächelnd an. „Ich habe vom ersten Wort unserer Unterredung an gemußt, daß sie auf diesen Antrag hinauslaufen würde und bin daher nicht erstaunt darüber.“

„Und was antworten Sie darauf?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Sie wissen, welche Gründe mich einst bestimmten, eine Stelle bei der Polizei anzunehmen, nein, sogar mich eifrig darum zu bewerben; mich trieb der Durst nach Rache. Ich hoffte Ihnen eines Tages den Mann in die Hände liefern zu können, der mich in doppelter Weise entehrt hat, indem er mich, ohne daß ich eine Ahnung davon hatte, zur unschuldigen Mitschuldigen eines Verbrechens machte und mich als die Mutter eines in Gefängnisse geborenen Sohnes, dessen Vater

die Kleinen und Bescheidenen verehrten seinen Namen, sie wußten, daß er sie im Herzen trage. Das ganze Volk wird Trauer um ihn tragen. Der Minister-Präsident beantragt sodann im Namen des Präsidenten der Republik Jules Grévy, das Begräbniß Victor Hugo's werde als nationales erklärt und die Kammer bewillige zur Bestreitung der Kosten 25.000 Francs. (Stimmen wir mit Aklamation!) Cassagnac meldet sich zum Worte; er sagt, man hätte leicht die Einstimmigkeit für den Antrag erzielen können, wenn derselbe bloß im Namen Frankreichs gestellt worden wäre. Das that man aber nicht. Der Kammer-Präsident hat ein Wort gebraucht, das der Redner unter diesen Umständen nicht erwartet hätte, er sprach nämlich von der Republik. Unter solchen Umständen lehne ich den Kredit für die Zeremonie ab, die einen politischen Charakter trägt und einen antireligiösen Gedanken ausdrückt, dem ich mich nicht anschließen. (Lärm.) Vaudry d'Alfon verliest eine ähnliche Erklärung. Man verlezte, sagte er, 35 Millionen Katholiken. Wie traurig sei, es daß Victor Hugo nicht in den Armen des Erzbischofs entschlafen. (Zronische Rufe links.) Wie dem auch sei, Gott nehme seine Seele auf. Ein Mann, wie Victor Hugo, gehöre dem Vaterlande. Da aber die Feier einen republikanischen und anti-religiösen Charakter habe (Stürmische Rufe links: Gewiß! Ja!), werde er gegen den Kredit stimmen. Die Kammer bewilligte den Kredit mit 415 gegen 3 Stimmen.

Zur Beerdigung Cournot's. Aus Paris wird gemeldet: Dem Leichenbegängnisse Cournot's wohnten nur einige Hundert Kommunar's, aber viele Neugierige bei. Es wurden Schreie auf die Kommune ausgebracht, ein erster Zwischenfall fand jedoch nicht statt. Nach dem Leichenbegängnisse wurden gegen 8 Uhr Abends seitens der Anarchisten einige Angriffe auf die Polizeibeamten gemacht. Letztere nahmen mehrere Verhaftungen vor.

Demonstrative Franzosen. Aus Paris wird gemeldet: Am Jahrestage der Niederwerfung der Kommune fanden Demonstrationen auf dem Père-Lachaise bei den Gräbern der Kommunar's statt, wobei es zu einem ersten Konflikt zwischen den Manifestanten und der Polizei kam, welche die Ausstellung auführerischer Embleme verhindern wollte. Mehrere Personen wurden verwundet und dreißig verhaftet. Die Manifestanten wurden zerstreut.

Truppen-Manöver in Rußland. Der deutschen „Petersburger Zeitung“ zufolge sollen im Warzchauer Bezirk unter Leitung des Generals Gurko größere Manöver zweier Armeekorps gegen einander stattfinden, wovon eines 39 Bataillone, 50 Schwadronen und 72 Geschütze, das andere 48 Bataillone, 40 Schwadronen und 90 Geschütze stark sein wird. Außerdem sollen in der Nähe Dünaburgs (Bezirk Wilna) Manöver seitens der in den Lapern von Riga und Dünaburg liegenden Truppen gegen einander stattfinden.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.

Freitag, den 29./17. Mai 1885.

Röm. Kathol.: Maximus. — Protestanten: Maximilian. — Griech. Kathol.: Andronikus.

(Witterungs-Bericht) vom 28. Mai. Mittwiltungen des Herrn Meut Dittler, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 12, Früh 7 Uhr + 14, Mittags 12 Uhr + 22. Barometerstand 758. Himmel wenig bewölkt.

Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern (Mittwoch) im besten Wohlsein in Sigmaringen eingetroffen.

Parlamentarisches. Wie verlautet, werden die Kammern im Monat September einberufen werden.

Die Gesellschaft für Erzeugung von künstlichem Basalt in Rumänien, Jean Marie & Co. ist aufgelöst worden und wird als Aktiengesellschaft neu entstehen. Zum Liquidator ist Herr Friedrich Kohlen ernannt worden.

ein zum Tode verurtheilter Mörder ist zurückließ. Ich liebte die neue Existenz, die sich mir aufgethan hatte, ich gab mich ihr mit allen meinen Kräften hin, es erschien mir groß und edel, es hatte eine unwiderstehliche Anziehungskraft für mich, jeden Tag, jede Stunde mein Leben auf's Spiel zu setzen, um die Feinde der Gesellschaft und der bürgerlichen Ordnung unschädlich zu machen und sozusagen die Vorsehung aller ehrlichen Leute zu werden. Sie wissen, weshalb ich diese Thätigkeit aufgegeben habe: ich besäße einen Sohn und dieser Sohn wuchs heran. Ich fürchtete, er könne durch Zufall erfahren, daß seine Mutter der Geheimpolizei angehöre, erkaunte über einen solchen für eine Frau ungewöhnlichen Wirkungskreis nach dem Ursprung desselben forschen und dadurch zu der Entdeckung geführt werden, daß er der Sohn eines verruchten Mörders ist. Das wollte, das mußte ich um jeden Preis verhindern und es ist mir gelungen; mein Sohn hat keine Ahnung von seinem Ursprung und von der Vergangenheit. Er sieht in mir nur Madame Kosier, die beste Freundin seiner früh verstorbenen Mutter, der die die Sorge für ihn als heiliges Vermächtniß hinterlassen hat. Ginge ich auf Ihr Anerbieten ein, so wäre es um meinen Frieden geschehen, ich würde von Neuem ein Raub der qualvollsten Unruhe und das geht über meine Kräfte. Sie sehen selbst ein, es ist unmöglich.

„Sie fassen die Sachlage viel zu düster auf, liebe Madame,“ sagte Herr von Gibray. „Nein, Herr Untersuchungsrichter, ich sehe sie nur in ihrem wahren Lichte.“ „Wohnt Ihr Sohn bei Ihnen?“ „O nein, was denken Sie! Da mein Sohn in mir nur eine Jugendfreundin seiner Mutter

Die Affaire des Weibsbischofs Calistrat ist durch die Bemühungen des Unterrichtsministers Sturdza friedlich beigelegt worden. Bischof Calistrat ist bereits wieder in die heilige Synode eingetreten und nimmt an deren Arbeiten theil.

Konzert. Gestern Abend fand im Athenäumssaale das Konzert des Violinvirtuosen Herrn Franz Kneifel statt. Der Auf des jungen Künstlers hatte in den Athenäumssaal ein distinguirtes Publikum gelockt, unter dem wir Herrn Majorescu mit seiner Familie, den General Florescu, den Direktor der I. Schloffer, Herrn Steriade, Herrn Esarcu und Herrn Laurian bemerkten. Bot schon der äußerliche Umstand, daß Herr Kneifel trotz seiner Jugend als erster Konzertmeister der berühmten Bilsch'schen Kapelle in Berlin fungirt, die Gewähr dafür, daß derselbe ein vollendeter Künstler sei, so wurde dies beim gestrigen Konzert durch sein Spiel vollumfänglich bestätigt. Nach dem Vortrage des Beethoven'schen Quintett C-dur, wobei der rühmliche Beifall in gleicher Weise sämmtlichen fünf Mitwirkenden, den Herren F. Kneifel, Löbel, Schipel, Szman'ski und Dimitrescu galt, bot sich dem Publikum Gelegenheit, die Meisterchaft des Herrn Franz Kneifel in der brillanten Ausführung des „Airs Hongrois“, von F. W. Ernst zu bewundern. Nachdem die letzten Töne verhallt waren, erhob sich ein Beifallsturm, wie er im Athenäum selten gehört wurde und gestaltete sich zu einer förmlichen Ovation, als dem Künstler zwei prachtvolle Kränze überreicht wurden. Zum Schluß spielte Herr Kneifel eine eigene Komposition „Rhapsodie roumaine“ und es war ein seltener Genuß, die rumänischen Melodien in einer wunderbaren Färbung und in einer geradezu klassischen Form wiedergegeben zu hören. Da hierdurch die nationale Saite in den Herzen der Zuhörer berührt wurde, so brauste selbstverständlich auch nach dem Vortrage dieser Nummer ein Beifallsturm durch den Saal. Bukarest darf auf Herrn Kneifel stolz sein.

Zum Raubmord in der Strada Soare. Trotz eifriger Recherchen seitens der Polizei und der eingehenden gerichtlichen Untersuchung ist es bis jetzt noch immer nicht gelungen, stichhaltige Momente für die Ermittlung des Mörders zu finden. Bis jetzt liegen folgende neue Angaben vor: Ein junger Mann namens Costadi, welcher sich zur Zeit, da der Mord verübt wurde, vor dem Hause der Ermordeten befand, gab an, er hätte einen Mann, der ein carrirtes Sacco und einen breitrandigen Filzhut trug, gegen ein halb 5 Uhr aus dem Hause eilen gesehen. Herr Costadi wurde noch Sonntag Abend auf den Bahnhof geführt und ihm eingeschärft, unter den Reisenden daselbst Umschau zu halten. Er zeigte schließlich einen Mann, der ihm mit der von ihm bezeichneten Person ähnlich zu sein schien. Der Mann wurde verhaftet, aber bald darauf, da sich seine Unschuld klar herausstellte, wieder freigelassen. Viel wichtiger scheinen uns die Angaben einer Nachbarin, der Madame G. . . zu sein. Dieser erklärte, sie habe gegen 4 Uhr Nachmittags, also zur kritischen Stunde, einen kleingewachsenen, schwarzgekleideten Mann, mit einem kleinen blonden Bart und der einen hohen Cylinder trug, in die Wohnung der Frau Popovici hineingehen gesehen. Der Betreffende scheint erwartet worden zu sein, denn die Thüre der Wohnung der Frau Popovici war geschlossen, er klopfte leise daran, worauf dieselbe von Innen geöffnet wurde. — Neben dem Leichnam auf dem Fußboden fand man eine Visitenkarte mit einem griechischen Namen. Es scheint aber, daß der Mörder diese Karte mit einem fremden Namen absichtlich hingeworfen hat, um die Polizei irrezuführen. Wie bereits gemeldet, sollte Frau Popovici demnächst heirathen. Ihr Bräutigam war der hiesige Volksschullehrer A. Demetrescu. In den letzten Tagen vor ihrer Ermordung soll indeß die Verlobung wegen Differenzen bezüglich der Mitgift rückgängig gemacht worden sein. — Die Beerdigung der Leiche findet heute Nachmittags statt. Der frühere Gatte der Ermordeten, Herr Andreescu, ebenso wie ihr Bräutigam, Herr Demetrescu, sind gestern enthaftet worden. Wie „Univerfal“ meldet, hat der hiesige Polizeipräsident aus Buzeu ein Schreiben eines

sieht, so wäre ja gar kein Grund vorhanden, daß ich mit ihm eine gemeinschaftliche Hauslichkeit führe; er hat seine eigene Wohnung.“ „Wenn Sie nicht zusammenwohnen, kann er auch nicht wissen, was Sie thun. Sie sind frei, wie er es auch ist.“ „Er besucht mich häufig und würde sich über die plötzliche in mein ruhiges, geordnetes Leben gekommene Unregelmäßigkeit wundern. Von der Verwunderung bis zum Verdacht ist nur ein Schritt; auch weiß ich, daß ich mich durch meine nur schlecht zu verhehlende Angst und Aufregung bald verrathen würde.“ „Wie alt ist Ihr Sohn?“ „Dreiundzwanzig Jahre.“ „Was reißt er?“ „Er ist Reporter bei einer Zeitung und bildet sich für den literarischen Beruf aus. Augenblicklich ist er auch Sekretär bei einem reichen Holländer, einem ehemaligen Schiffskapitän, der ein großes Werk über das Seewesen unter der Feder hat; mein Sohn sammelt Material für ihn und verbessert seine Arbeit in stilistischer Hinsicht.“ „Ihr Sohn ist nach Allem, was Sie da sagen, kein Kind mehr, sondern ein Mensch, der die Welt kennt.“ „Ja, ich bewundere sogar oft seine frühzeitige Reife, er ist weit über seine Jahre hinaus umsichtig und geschickt.“ „Ein so hochbegabter junger Mann kann und wird keinen Anstoß daran nehmen, wenn er erfährt, daß Sie, ohne jeden gewinnfüchtigen Beweggrund, in den reinsten Absichten, mit Gefahr des eigenen Lebens der bürgerlichen Gesellschaft Dienste leisten; er wird im Gegentheil stolz darauf sein.“

Herr L. . . erhalten, worin derselbe erklärt, daß er den Mörder in dem Augenblick gesehen habe, als er in das Haus trat und daß er denselben erkennen werde. Dieser Herr ist gestern hier eingetroffen und hat sich der Polizei zur Verfügung gestellt.

Bukarester Volksbewegung. Vom 5. bis zum 11. Mai alten Stils wurden in Bukarest 99 Kinder (52 Knaben und 47 Mädchen) geboren. Im gleichen Zeitraum starben 52 männliche und 33 weibliche Personen.

Ein neues Blatt. Unter dem Titel „Cetatiu“ ist in Bacau ein neues Blatt erschienen.

Ein Sonnenjäger. Seit zwanzig Jahren, so meldet ein hiesiges rumänisches Blatt, werden die Klöster Tiganești und Basarea im Distrikte Ilfov von einem griechischen Wüstling Namens F. Partiad heimgesucht, welcher gegenwärtig Besitzer der Gattwirtschaft Branesti-Basarea ist. Dieser edle Grieche ist eine Art Don Juan, der es besonders auf die Nonnen abgesehen hat und er könnte ebenso wie Don Juan eine ganze Liste von Nonnen herstellen, welche seiner Verführungskunst zum Opfer gefallen sind. Freilich erkaufte er sich nicht mühe- und schmerzlos sein Vergnügen. So wurde er unlängst von den Nonnen des Klosters Tiganești weiblich durchgeprügelt, worauf er sich in Branesti niederließ, um mit den Inwohnerinnen des nahe gelegenen Klosters Basarea Beziehungen anzuknüpfen. Hoffentlich wird dem Sonnenjäger das Handwerk gelegt werden.

Vergnügungszug von Kronstadt nach Schäßburg. Wir werden soeben verständigt, daß Sonntag, den 7. Juli l. J., von Kronstadt nach Schäßburg und retour ein Separat-Vergnügungszug zu besonders begünstigten Fahrpreisen stattfinden wird. Die prachtvolle Lage Schäßburgs, sowie deren Umgebung und die Fahrt durch das schöne Altthal bürgen für eine lebhafteste Theilnahme an diesem Ausfluge.

Für Zahnärzte oder solche, die es werden wollen. Der Kongress der österreichisch-ungarischen Zahnärzte, welcher die beiden Pfingsttage in Wien seine Beratungen hielt, beschloß, folgende Wünsche einer Enquete, deren Einberufung Graf T a a f f e zugesichert hatte, vorzulegen: Für die bereits bestehenden oder sich künftig etablirenden Zahnkünstler wird eine Prüfungskommission eingesetzt und sind zur Prüfung Diejenigen zugelassen, welchen das zahntechnische Gewerbe vor dem 1. Januar 1885 verliehen wurde und in Zukunft jene, welche eine drei- bis vierjährige Lehrzeit, eventuell die Absolvierung des Fachkurses durchgemacht haben. Dem geprüften Zahnkünstler wird die Präparation des Mundes zum Zwecke des Zahnerfazes, das Abdruck-Nehmen, die Herstellung des Erfazes und dessen Adaptirung gestattet.

Eine protestantische Kirche in Sofia läßt, wie die bulgarischen Blätter melden, der Fürst von Bulgarien aufbauen. Die Baukosten dieser protestantischen Kirche, welche die erste in Sofia sein wird, so auch die Kosten zur inneren Einrichtung dieses Gotteshauses werden die Mitglieder der fürstlichen Familie Wattenberg allein bestreiten.

Bürgermeister Ahl über den Aufschwung Budapests. Wie aus Wien berichtet wird, wendet sich der Kaiser mit der Frage an den Bürgermeister Ahl, wie er und die Gemeinderäthe sich in Budapest unterhalten hätten. Der Bürgermeister erwiderte, daß die Gemeinderäthe über den Aufschwung in Budapest sehr befriedigt seien und mit Staunen den Aufschwung der ungarischen Hauptstadt, sowie der ungarischen Industrie wahrgenommen hätten.

Viktor Hugo's Testament. Die Subskription für Errichtung eines Hugo-Denkmal's ist in Paris bereits eröffnet worden. Viktor Hugo hat ein Testament zurückgelassen, welches, wie verlautet, eine in philosophischer und literarischer Beziehung interessante Aufklärung einleitet. Die Mehrzahl der genannten Vollstrecker des Testaments (darunter Jules Favre) lebt nicht mehr; indeß hat er später dem Testamente ein Kodizill beigelegt, worin er auch ein Zivil-Begräbniß verlangt. Im Nachlasse des Dichters befinden

„Ach, Herr Untersuchungsrichter,“ seufzte Madame Kosier, „Sie kennen ja das gegen die Polizei herrschende Vorurtheil; so abern es ist, so unausrotbar bleibt es auch. Wenn Maurice jemals entdeckte, daß man mir auf der Präfektur den Weimann's Rabenauge gegeben hat, so magte ich nie mehr, mich vor ihm bliden zu lassen.“ „Er wird es nicht erfahren und dann bedenken Sie noch Eins. Dürfen solche Erwägungen Sie wirklich zurückhalten, wo es sich um die Erfüllung einer großen Aufgabe handelt? Wir wollen Ihnen vollständige Freiheit lassen; wir verlangen nicht, daß Sie wieder in die Stellung eintreten, die Sie verlassen haben. Sie sollen nicht als regulärer Soldat in Reih' und Glied, sondern als Freiwilliger kämpfen. Wir bitten Sie nur, wir erwarten von Ihnen nur, daß Sie sich mit der einen Sache beschäftigen, die ganz Paris in Schrecken und Verrückung versetzt hat. Es sollen auch alle Vorichtsmaßregeln getroffen werden, damit Ihr Sohn nichts von Ihrer augenblicklichen Thätigkeit erfährt. Wir stellen Ihnen eine Wohnung zur Verfügung, in welche Ihnen alle Rapporte unter einem von Ihnen zu wählenden Namen geschickt werden und wo Sie die Ihnen untergeordneten Agenten empfangen. Es wird Ihnen ein unbeschränkter Kredit auf der Präfektur eröffnet und ich übernehme es, Ihnen für den Fall, daß Sie den Mörder ausfindig machen, was keinem Zweifel unterliegt, einen Preis von fünf- und zwanzigtausend Franken zu verschaffen.“ „Ihre Anerbietungen sind sehr schmeichelhaft und haben viel Verlockendes,“ versetzte Madame Kosier. — „So nehmen Sie sie an!“ rief Herr von Gibray freudig. — „Ich muß sie ablehnen.“ — „Sie thun Unrecht, sogar im Interesse Ihres

sich ein Drama, „La faim“, ein Stück, „Le théâtre en liberté“ und mehrere Gedichte. Das Vermögen Viktor Hugo's wird auf 5 Millionen geschätzt. Die Familie Viktor Hugo's besteht aus den Neffen Leopold Hugo und Abel Hugo, den Enkeln Georges und Jeanne, ferner Madame Lokozy, Madame Genay und Adèle Foucher, endlich Adèle Hugo, die im Irrenhause sich befindet. Die Todtenmaske wurde von Dalou bereits abgenommen. Die Einbalsamirung der Leiche besorgt Professor See. Gleich nach dem Tode des Dichters hat Madame Menard-Dorian alle Blumen im Garten abschneiden lassen und damit die Leiche bestreut.

Der reichste Grundbesitzer Kroatiens. Aus Agram wird gemeldet: Baron Brandau, der bekannte Mäcen und reichste Grundbesitzer Kroatiens, ist in Mihofjac nach langer Krankheit gestorben. Brandau ist der Letzte seines Stammes, er hinterläßt ein Vermögen, welches man auf 35 Millionen veranschlagt. Erben sind die Familien Norman und Maylatz.

Am Water of Leith.

Eine Erinnerung von John Henry Makay.

Jeden Abend bin ich ihn gegangen, den schmalen Fußsteig am Water of Leith, während meines Aufenthaltes in Edinburgh; und jedesmal — versunken in Erinnerung an das den Tag über in Schottlands herrlicher Hauptstadt Geschaute oder an irgend einen Gedanken, der mir während meiner Wanderung durch die Stadt aufgestiegen war — genoß ich den Frieden, der dort unten in der abgeschiedenen Stille des Thales waltete. Dort unten führte der Weg hin, zur Seite des kleinen Gewässers, welches bei der Hafenstadt Leith in den Firth of Forth mündete. Water of Leith wurde es genannt, das „Wasser von Leith“. Jeden Abend ging ich den Weg, etwa um die siebente Stunde. Dann dämmerte es schon. Wenn ich das Thal heruntersteigen wollte, mußte ich erst einen Theil der diesseitigen Straßen, der schönen und stolzen, aber kalten Häuserreihen, durchwandern, denn von der linken Höfenseite, wo ich wohnte, konnte ich nicht direkt heruntergelangen. Dann senkte sich eine Straße nieder und ich überschritt eine der zahllosen Straßen, aber noch hatte ich meinen Weg nicht erreicht. Erst mußte ich durch eine jener zahllosen Straßen, in denen Edinburgh's Armuth haust, jene schmutzigen und lärmvollen Gassen, in denen jeder Verkehr durch unglaubliche Schaaren haarfüßiger Kinder gehemmt wird. Durch diese Schaaren mußte ich mich allabendlich durcharbeiten, was keine leichte Mühe war: denn seitdem ich einmal so unvermuthet gewesen, einem der Rangen einen Penny zuzuworfen, kamen sie alle auf mich zu, sobald sie mich erblickten. Und doch, es wurde mir immer weniger unangenehm, ich lernte die Kinder kennen und sie mich, und ich sah, daß sich unter der schmutzigen Außenseite zuweilen eine gewisse Zutraulichkeit verbarg, die nicht nur der Habgier entsprang. Aber nicht davon will ich sprechen. Hatte ich diese Straße hinter mir, so begann der Steg. Es lag eine wild-romantische Pracht auf diesem Stück des Thales. Zu beiden Seiten erhoben sich prächtige, grünende Gärten, welche zu den Häusern gehörten, die droben den Rand des Abhanges bildeten. Dort oben der Lärm der Großstadt, hier unten die zaubervolle Stille, nur leise durchbrochen von dem Murren des Baches, der sich zur Rechten des Weges etwas tiefer zwischen den zerklüfteten Steinmassen hinwälzte. Es war nicht viel Wasser in dem Flusse, denn die größte Masse floß zur Linken eingedämmt in einer breiten hölzernen Rinne leise strömend hin. Nicht lange mehr sah ich die palastartigen Häuser dort oben. Bald wühlten sich über mir die Zweige der Bäume. So tief hingen sie nieder, daß sie fast den Rand der dem Weg nach dem Flusse zu schüssenden Mauer berührten. Wie in einem Laubengange schritt ich hin, aber schöner, weit schöner war es; nicht systematisch zurechtgeschritten; nein, wild sproßte und grünte ringsum Alles zwischen dem zerrissenen Gestein.

„Sohnes.“ — „Wie so?“ — „Die Dankbarkeit, welche man Ihnen für das gebrachte Opfer sollte, würde auch ihm zugute kommen. Der Herr Procurator, der Herr Polizeidirektor, der Justizminister selbst würden ihm ihre Protektion gewährleisten.“ — „Ich bitte und beschwöre Sie, Herr von Gibray, bringen Sie nicht in mich, es ist vergeblich, ich kann nicht.“ — „Und dennoch müssen Sie, ich lasse nicht ab!“ rief Herr von Gibray. „Eine Ahnung sagt mir, daß Sie, Sie nur ganz allein die Lösung des furchtbaren Räthses zu finden mögen. Das Verbrechen scheint ein düsteres Familiengeheimniß zu bergen, gerade wie damals die Ermordung der Gräfin Kurawieff.“ „Aimée Joubert wurde todtentleich,“ sprachen Sie den Namen nicht aus!“ flehte sie schauernd, „er erinnert mich an meine unverdiente Schmach, an Alles, was ich gelitten. Jenes Verbrechen war es ja, bei dem man mich der Mithschuld angeklagt hatte!“ „Das weiß ich wohl, ebenso weiß ich, daß Sie die Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen klar bewiesen haben und Ihre Unschuld glänzend aus dem Prozesse hervorgegangen ist. Es war jedoch kein Zufall, daß mir just der Name Kurawieff auf die Lippen kam, ich erwähnte ihn, weil der auf dem Père-Lachaise verübte Mord in der Kurawieff'schen Gruft begangen worden ist.“ „In der Kurawieff'schen Gruft!“ wiederholte Madame Kosier, nach Athem ringend. „Wußten Sie das nicht?“ „Ich mußte es nicht. Die Zeitungen sprachen nur von einer Gruft, ohne sie näher zu bezeichnen. Gerade diese Gruft, das ist festsam!“ Aimée Joubert ließ den Kopf auf die Brust sinken und murmelte in kurzen Zwischenräumen: „Seltam! — Seltam! — Seltam!“ (Fortsetzung folgt.)

Und diese Ruhe ringsum! Wohl drang hier und da ein Ton von der Außenwelt herüber, wenn oben ein Wagen über das Straßenpflaster jagte, aber nur gedämpft und wie ferner Donnerklang es. Mochte es regnen und stürmen, der Weg war immer geschützt und trocken. Dann erhob sich plötzlich dem Blicke und vor mir erhob sich, hoch über mir, der Bogen der Dean Bridge, wieder überragt von der an ihrem Ende liegenden Kirche und deren Thurm. Und durch die Bogen hindurch that sich ein neuer, schönheitsreicher Blick auf andere Gärten, alle grün und duftend, mitten in der Stadt sich an den Gängen hinaufziehend. Aber das Anmuthreichste war doch die alte Mühle, welche am Ende des Weges lag kurz vor dem Pfeilerdurchgang der Brücke. Mitten im Grünen lag sie, alterthümlich und grau, ein einfaches, gar kleines Gebäude. Die Räder konnte man nur sehen, wenn man sich auf die Fußspitze stellte und über den alten Bretterzaun blickte oder durch eine seiner Spalten lugte. Ihr Rauschen hörte man schon von ferne, und der weiße, dicke Schaum in der Rinne erzählte von dem Groll des zur Arbeit gezwungenen Wassers. Aber überrascht war man doch, wenn man die Mühle nun plötzlich vor sich liegen sah; geheimnißvoll-romantisch wurde man ange- muthet, wenn durch das Dämmern des sinkenden Abends ihr graues Dach aufstieg. Seltsam war der Kontrast des alten, baufälligen Hauses mit den strogenden Palästen dort oben, die hochmuthsvoll herabstauten. Schmal war der Weg und nicht so lang, wie der Leser sich etwa denkt, der mir bis hierher gefolgt ist; in zehn Minuten konnte man ihn gehen von jener Straße an bis zur Mühle; ich ging ihn jeden Abend wohl zehnmal hin und her, immer noch einmal wieder umkehrend bei der Mühle, weil ich mich umwendete und die Aussicht ins Thal mich zurück lockte.

Als ich das erste Mal an der Mühle stand und der Zauber des sich darthunenden Blickes aufflog, durchfuhr mich der Wunsch, der in mir so oft beim Anblick schöner Gegenden und reizvoller Menschen aufsteigt: „Wäre ich doch ein Maler, um diesen Eindruck festzuhalten!“ Ich war wieder einmal undankbar. Wenn es gegeben ist, Schönheit so in sich aufzunehmen und zu bewahren, daß jedes Wiedererinnern sie ihm von Neuem gibt, der kann sich wohl damit genügen lassen. Und alle Deine Schönheiten, mein Edwin- burg, weder Deine Zaubergärten der Princess- Street, noch Deine Aussicht von Calton Hill, werden den Reiz dieses anmuthsvollen Bildes je in mir schwächen können. Schmal war der Steig, sehr schmal; aber das that nichts, selten störte mich ein Begegnender. Meist war es lautlos unten, wenn am Firmament die ersten Sterne aufleuchteten. Als ich beim ersten Male gesätigt meine Augen von dem Bilde abwandte und zur Mühle schweifen ließ, blieben sie an der Thür derselben haften. Denn in dem Rahmen dieser stand eine seltsame Gestalt, fast gespenstisch sah sie aus, groß und weiß. Es war ein alter Mann. Reglos und hochaufgerichtet stand er, ohne sich anzulehnen, in dem dunklen Rahmen der Thür, von Mehlstaub über und über bedeckt. Dieser gelblich-weiße Staub lag auf seinen Kleidern, auf seinem langen, bis auf die breite Brust herabwallenden Barte, auf seinem Haupthaar, das so doppelt gebleicht erschien. Denn mancher Lenz schon mochte auf dem Scheitel des Alten ruhen, mancher Herbst, aber ungebeugt stand er da. Ich stützte, als ich ihn sah, so reglos stand er. Im ersten Augenblicke zweifelte ich sogar daran, einen Menschen vor mir zu sehen. Ich wollte mich zum Gehen wenden, als ich mich von meinem augenblicklichen Irrthum überzeugt hatte, aber ein Gefühl hielt mich davon zurück. Ich glaube, es war der Wunsch, eine Bewegung des Mannes zu sehen, der da so unbeweglich starr stand. So wandte ich mich wieder dem Thale zu, behielt aber die Thür im Auge. Nach einigen Minuten wandte sich der Alte langsam um und verschwand im Innern der Mühle. Nun ging auch ich durch den Brückenbogen, durch einen Komplex von hohen, im rohesten Style erbauten Fabriken und kleinen, schmutzigen Wohnhäusern, viel Elend und Armut, wohin ich sah. Ich schritt rasch hindurch, den Abhang hinan, über die eben unten durchschrittene Dean Bridge zur anderen Wasserseite. — So war mein erster Gang dort unten, so wurde sie alle, immer mehr genüßlich, immer gleich friedevoll und lieblich. Aber doch anders. Denn schon am dritten Tage lernte ich den Alten kennen. Er sprach mich in freimüthiger Weise an. Nach acht Tagen schon waren wir alte Bekannte, und ein gut Theil der Stunde, welche ich dort unten in der Abgeschiedenheit zubrachte, verplauderte ich mit ihm. (Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Aus dem Leben Victor Hugo's.) Zu den Eigenthümlichkeiten Victor Hugo's gehörte es, daß er sehr gern Leute bei sich sah, aber niemals einen Besuch abstatte. Als nach 1848 von der Wahl eines Präsidenten die Rede war, trat Jérôme Napoleon eines Tages bei Hugo ein und sagte ihm: „Mein Vetter Louis hat Sie neulich besucht, ohne sie zu treffen. Werden Sie ihm keine Gegenseite machen?“ — „Sie wissen, daß ich überhaupt Niemanden besuche.“ Bald darauf wechselte Hugo seine Wohnung und als er damit beschäftigt war, bei der Einrichtung seiner neuen Appartements persönlich mitzuhelfen, öffnete sich die Thür und Louis Napoleon erschien. „Ich bin mit Gewalt eingebracht,“ bemerkte er. In der That hatte Hugo seinem Diener Befehl erteilt, Niemanden vorzulassen, Napoleon bekehrte sich aber daran nicht. Hugo stieg von der Leiter herab, von welcher aus er ein Bild an die Mauer befestigt hatte. Ein intimer Freund Hugo's, der sich bei Letzterem befand, wollte sich zurückziehen. „Blei-

ben Sie,“ rief Hugo ihm zu, „ich habe keine Geheimnisse.“ Stühle waren nicht da, man mußte sich auf Kisten setzen. „Herr Victor Hugo,“ begann Bonaparte, „Sie sind mir gut und man hat mich verleumdet, ich bin Ihnen aufrichtig schuldig.“ Und nun hatte der Präsidentenwahlkandidat mit Hugo jenes Gespräch, daß Letzterer in seiner „Histoire d'un crime“ reproduziert. Er gab Versicherungen seiner ehrlichen Absichten, er leugnete jeden illoyalen Plan — die Ereignisse strafen ihn Eügen und ein langes Gril belehrte Hugo über den Werth jener bonapartistischen Beteuerungen. Als Kaiserin Eugenie später die „Châtiments“ las, warf sie das Buch zornig von sich und fragte: „Was haben wir diesem Herrn Hugo eigentlich gethan?“ Hugo erfuhr in Guernsey diese Aeußerung. „Was sie mir gethan haben?“ sagte er. „Den 2. Dezember.“ Als Dom Pedro von Brasilien im Jahre 1877 seine zweite europäische Reise machte, kam er auch nach Paris und ließ Hugo fragen, ob er ihn nicht besuchen möchte. Die Antwort lautete verneinend. Nun wurde Victor Hugo gefragt, ob er mit dem Kaiser an einem dritten, neutralen Orte zusammentreffen wollte. Victor Hugo gab Dom Pedro ein Rendezvous in einem der Bureaux des Senats zu Versailles. Am 18. Mai hätten sie einander treffen sollen, der 16. Mai kam dazwischen, vereitelte das Rendezvous und darauf brach der Kaiser mit aller Etikette und begab sich in Hugo's Wohnung. „Machen Sie mir Muth, ich bin ein wenig schüchtern,“ sagte der Kaiser beim Eintreten und als er neben Hugo Platz genommen, bemerkte er: „Heute, da ich neben Ihnen sitze, habe ich zum ersten Male das Gefühl, einen Thron einzunehmen.“ Als Hugo von den Regenten sprach, meinte Dom Pedro: „Sie müssen meinen Kollegen nicht gram sein, denn sie werden derart getäuscht, bewacht, von der Welt abgeschnitten, daß sie unsere Ideen nicht theilen können.“ Es kam die Rede auf Hugo's „L'art d'être grand-père“ und Dom Pedro wünschte des Dichters Enkel kennen zu lernen. Jeanne und George wurden gerufen. Als Hugo die Kleinen vorstellte und dabei Dom Pedro mit „Ev. Majestät“ anredete, wendete der Kaiser sich zu George. „Mein Kind, hier weilt nur eine Majestät (auf Victor Hugo weisend), hier ist sie.“ Kaiser und Dichter erzählten einander, wie sie ihre Zeit verwendeten. Als Dom Pedro einmal „seiner Rechte“ erwähnte, verbesserte er sich: „Bardon, ich habe keine Rechte, ich wollte nur von Macht sprechen, welche ich den Zufällen der Geburt und des Glückes verdanke.“ — „Sire,“ sagte Victor Hugo, „Sie sind ein großer Bürger, Sie sind der Enkel Marc Aurel's.“

(Aber die Grenzen der Malerei) gab jüngst ein Blinder ein durchaus sachgemäßes Urtheil in Chicago ab. Vor einem Polizeirichter dieser Stadt wurde ein Blinder geführt, um sich wegen unbefugten Vettelns zu verantworten. „Sie sind blind, Angeklagter?“ fragt der Richter. — „Jawohl, Ev. Ehren, stockblind.“ — „Auf welche Weise sind Sie um Ihr Augenlicht gekommen?“ — „Durch einen Schlaganfall.“ — „Wie kommt es dann, daß Sie da auf Ihrer Brust ein Schild tragen, welches eine Pulverexplosion, bei der Sie verunglückt sein wollen, darstellt?“ — „Entschuldigen Ev. Ehren, aber die Malerei ist leider noch nicht im Stande, einen Schlaganfall zu malen.“

(Ein wahrhafter Wohlthäter) ist der Augenarzt Herzog Dr. Karl Theodor in Baiern, welcher seit Anfangs März in Mexico weilte. Er unternahm in dieser Zeit gegen einhundertdreißig größere und kleinere Augen-Operationen, die, mit Ausnahme zweier unheilbarer Fälle sämmtlich erfolgreich waren. Dabei wurde der Herzog von nahezu zweitausend meist unbemittelten Personen in seiner Villa konsultirt und die Gemeinde Meran dedicirte dem fürstlichen Arzte und Menschenfreunde ein prachtvolles, im Einband mit Wappenschildereien ausgestattetes Album. Inzwischen kündigt derselbe seine Antunft in Tegernsee durch Inserate an. Der Herzog-Doktor nimmt nämlich in Tegernsee sofort seine augenärztliche Praxis wieder auf und Unbemittelte sind durch Inserate in den Münchener Zeitungen aufgefordert, unter Vorlage der nötigen Zeugnisse sich um Aufnahme in das herzogliche Spital in Tegernsee zu verwenden. Uebrigens gehört dem Fürsten auch das zwei Stunden von Tegernsee entfernte Bad Kreuth, welches sich vorzugsweise für Augenkranken und solche, die an Athmungsbeschwerden leiden, eignet. Auch hier ist eine Abtheilung für wenig bemittelte Kranke errichtet, die in den Monaten Juni und September stark frequentirt und theils auf Kosten des Herzogs, als Erben des verstorbenen Prinzen Karl von Baiern, theils für Rechnung der königlich bairerischen Zivilliste unterhalten wird.

(Die Hochzeit der „Generalin“ Tom Pouce.) Die „Wiener Presse“ erhält aus New-York folgenden Bericht über die daselbst vor vierzehn Tagen stattgehabte Wiederverehelichung der Witwe des seligen Tom Pouce. „In der Trinity-Church fand die Hochzeit der Witwe des bekannten Zwerges General Tom Pouce statt. Die „Generalin“, von welcher man seit längerer Zeit in Europa irrthümlich glaubte, daß sie gleichzeitig mit ihrem ersten Gatten gestorben sei, befindet sich, wie aus der Thatsache ihrer Eheschließung zur Genüge hervorgeht, vollkommen wohl. Zu der Ceremonie hatten sich ungefähr vierhundert der besten Newporcker Gesellschaft angehörige Gäste eingefunden. Man bemerkte unter andern die Damen Astor, Vanderbilt, Brown-Potter, Frank-Leslie &c., welche, wie die andern Anwesenden, Miniatur-Entréekarten erhalten hatten. Die Braut trug in der Kirche ein weißes Seidenkleid, dessen Schleppe die Größe eines Tafchentuches erreichte. Der Bräutigam, welcher um 1 1/2 Centimeter seine Braut überragt, erschien in tadellosem Ballanzug mit Chapeau-Claque in der Höhe eines halben Literglases. Der glückliche Kleine,

welcher den Bund des Herzens mit der gegenwärtig im 48. Lebensjahr stehenden „Generalin“ schloß, gehört der Truppe Barnum's an und nennt sich „Graf“ Primo Magri. Der genannte Herr besitzt ein nicht unbedeutliches Vermögen, da er sehr sparsam lebt und naturgemäß nicht viel verzehrt. Er unterscheidet sich, was das Temperament anbelangt, sehr vorthelhaft vom ersten Gatten der Generalin, welcher bekanntlich ein wenig unverträglich und sehr — eifersüchtig war. Gleichwohl bewahrt die Generalin ihrem verstorbenen Ersten ein freundliches Andenken. Die kaffeeschalenartige Urne, in welcher die Asche des verbliebenen großen Kleinen aufbewahrt wird, sah manche Thräne, welche die schmerzbewegte Witwe ab und zu darauffräufelte. Nebenbei bemerkt, wog die Asche Tom Pouce's welcher ein leidenschaftlicher Anhänger der Leichenverbrennung war und auch verbrannt wurde, nicht mehr als fünfzig Gramm. Nach der Copulation des kleinen Paares fand im Hause Barnum's ein solennes Frühstück statt, nach welchem sich die jungen Eheleute auf die Hochzeitsreise begaben.

(Rothe Cylinderhüte.) Hochrothe Kravatten kann man jetzt schon in unserem gebildeten Europa sehen; bis zum rothen Cylinderhut haben wir es aber noch nicht gebracht. Anders in Afrika! Dort ist der rothe Cylinderhut sogar hofsähig, wie uns Hugo Zeller in der „Köln. Ztg.“ versichert. Derselbe schreibt nämlich über einen Empfang beim König Anapetu im Maßingebiete: „König Anapetu, ein gut aussehender Mann von etwa 40 Jahren, empfing uns, nachdem wir vorher (damit er sich inzwischen ankleiden könne) einen Besuch beim ersten Häuptling gemacht hatten, in dem großen hallenartigen Hofe seines Hauses, in dem bereits alle Vornehmen des Ortes versammelt waren. Es waren zur rechten Seite des Königs Sitze für uns hergerichtet und mit schönen Luchern überdeckt worden. Anapetu saß auf einem Lattengerüst, über das man ein großes Stück Luch ausgebreitet hatte, bekleidet mit einem langen, bis zu den Füßen herunterreichenden blaueidenden Hüftentuch, einer hohen, in Silber gestickten und die Stelle der Krone vertretenden Mütze und einer schmalen Halskette von kostbaren echten Korallen. Des Königs würdevolle Haltung mochte ein wenig erkünstelt sein, aber der Ausdruck seiner Züge und sein Benehmen zeugten von einem Maß von Einsicht und Selbstbewußtsein, dessen sich nur wenige von den schwarzen Königen erfreuen. Im Kreise herum saßen die Häuptlinge und sonstigen Vornehmen des Landes, von denen der mächtigste unter den am Orte selbst lebenden, ein fettwanziger alter Herr mit gutmüthigem Gesicht — so etwas wie wirklicher geheimer Rath — eine besondere Vorliebe für die seltsamsten Arten von Hüten zu haben schien. Er trug einen Droschkentuschherhut, den er mit einer Goldborste umwunden hatte. Später aber zeigte er uns seine größte Kostbarkeit, bestehend in einem cylinderförmigen, vielleicht vorher einmal zu karnevalistischen Zwecken benutzten Bauwerk, das an der Vorderseite rosenroth, an der Rückseite himmelblau war. Sein sehnlichster Wunsch, sagte er zum Generalkonsul (Dr. Nachtigall), sei es — noch einen solchen Hut zu erhalten. „Warum soll man nicht auch rothe Cylinderhüte tragen dürfen?“ denkt der vorurtheilslose Neger, und findige Geschäftseleute werden wohl nicht ermangeln, diese seltsame Schwärmerei der afrikanischen Edeln durch einen Massenimport bunter „Angströhren“ zu befriedigen.

(Im Eisenbahnwaggon.) Ein merkwürdiges Zusammentreffen feierten jüngst drei Personen in einem Eisenbahnwaggon. Ein Herr trat ein und sah sich zwei Damen gegenüber, die in eifriger Unterhaltung begriffen waren. Kaum waren sie seiner ansichtig geworden, so riß die eine aus, während die andere ihm mit den sorgfältig gepflegten Fingernägeln in's Gesicht fuhr. Und wie kam das? Beide waren seine Gattinnen. Er war der Eine und die Andere war ihm durchgebrannt.

(Unangenehm.) Eine höchst unangenehme Ueberraschung mußte vor einigen Tagen ein Brautpaar in Wilhelmshaven erleben. — Bereits stanzesamtlich zusammengethan, wollten sie nun auch gleich die kirchliche Trauung folgen lassen. Wer aber beschrieb ihren Schrecken, als sie in der Kirche drei frühere Geliebte des Bräutigams, sämmtlich mit Sprößlingen auf den Armen, vorfanden. Die Braut No. 4 wird vor Bestürzung bleich und ist keines Wortes mächtig, worauf, um weiteren Unannehmlichkeiten über einmal geschehene Sachen vorzubeugen, vorläufig auf die kirchliche Trauung verzichtet wurde.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 27. Mai. Der Reichs-Anzeiger meldet, der Kaiser leide an Nervenschmerzen, die eine Wiederherstellung verzögern und daß in Folge davon die für gestern beabsichtigte Gesejense Spazierfahrt unterbleiben mußte.

Wien, 27. Mai. Der König und die Königin von Rumänien, incognito reisend, wurden am Bahnhofe von dem rumänischen Gesandten, Herrn Mavrogeni, begrüßt; derselbe war von dem Gesandtschaftspersonal begleitet. Vom Bahnhofe begab sich das königliche Paar in das Hotel der rumänischen Gesandtschaft, von wo aus ein Rundgang durch die Stadt unternommen wurde. Während dieser Zeit wollte König Milan von Serbien seinen Gegenbesuch machen, er ließ seine Karte zurück. Um 8 Uhr 40 Min. reiste das königliche Paar nach Deutschland ab. Wie es heißt, werden Ihre Majestäten auf der Rückreise von Sigmaringen einige Tage in Wien verweilen.

Paris, 27. Mai. Aus Berlin wird telegraphirt, der Gesundheitszustand des Kaisers Wilhelm löße in dessen Umgebung große Besorgniß ein.

Paris, 27. Mai. Ein Defret des Präsidenten giebt das Pantheon seiner früheren Bestim-

mung zurück und befehlt die Beisetzung der Leiche Victor Hugo's daselbst.

London, 27. Mai. Es wird versichert, Lord Rosebery habe die Mission, mit welcher ihn die englische Regierung betraut und welche bezwecke, die Hilfe Deutschlands für die Lösung der ägyptischen Frage zu erlangen, befriedigend durchgeführt.

Rom, 27. Mai. In einer an Herrn Mancini gerichteten Depesche meldet Kapitän Ferrari, der Negus habe ihn sehr freundlich aufgenommen; derselbe habe den Wunsch ausgesprochen, mit der italienischen Regierung in guten Beziehungen zu bleiben. Der ungünstige Eindruck, den die Besetzung Massauahs durch die italienischen Truppen gemacht, sei gänzlich verschwunden.

Konstantinopel, 27. Mai. Die englische Regierung hat an die Pforte die Aufforderung gerichtet, nach der Räumung Suakims seitens der Truppen des Generals Graham, diese Stadt zu besetzen und somit einen neuen Beweis dafür zu geben, daß sie die Oberhoheitsrechte des Sultans über Ägypten anerkenne. Die Note fügt hinzu, daß die Besetzung Suakims durch türkische Truppen jede andere Macht abhalten werde, sich daselbst festzusetzen. Der Vorschlag Englands wurde im Ministerrathe diskutirt, die Meinungen darüber gingen jedoch auseinander; die Weigerung der Pforte gilt für gewiß.

Handel und Verkehr.

Bularest, 28. Mai.

Weizenvorräthe in Amerika. Newyork, 27. Mai. Die sichtbaren Vorräthe Amerikas betragen: Weizen 3.300.000 Bushels, Mais 390.000 Bushels; in der Vorwoche betragen sie 3.150.000 und 475.000 Bushels. Der Export betrug: Weizen 330.000 Bushels, Mais 510.000 Bushels; in der Vorwoche betrug derselbe 335.000 und 320.000 Bushels.

Wechselstube C. STERIU & Co.

Strada Lipsani No. 19.

Kurse vom 28. Mai n. St. 1885.

Table with exchange rates for various locations including Bucarest, Berlin, London, and others. Columns include location, currency type, and rate.

Frieda Lassel, Wilhelm Schulze, Verlobte.

Kronstadt. Bularest.

Wohnungs-Veränderung

Dr. EMIL FISCHER, Operateur-Oculist, 977 27 Strada Smârdan 18, I. Stock. (Deutsche Gasse).

Angekommen Fremde.

- List of arrivals including Grand Hotel Boulevard, Grand Hotel Brofft, Hotel Regal, Hotel Union, etc.

Licitations-Ausschreibungen.

22. Mai (3. Juni). Bau eines Mauth-Lokales bei Burdujeni. General-Kasse des Distriktes Jassy. 3./15. Juni. Bau einer Kaserne für die Calarasi-Eskadron in Buzeu. Devis: Ln. 180,000. Permanent-Comité des Distriktes Buzeu. 3./15. Juni. Bau eines Gefangen-Hauses in Buzeu. Devis: Ln. 120,000. Permanent-Comité des Distriktes Buzeu. 15./27. Juni. Ausführung von Reparaturen am Seminar in Buzeu. Garantie: Ln. 100. Präfektur in Buzeu. 15./27. Juni. Ausführung von Reparaturen am Lyceum in Jassy. Garantie: Ln. 300. Präfektur in Jassy. 15./27. Juni. Lieferung einer grossen Parthie von Kleidungs-Stücken, Schuhwerk und Bettwäsche für das Helenen-Asyl. Bedarf für das Budget-Jahr 1885/86. Kultus-Ministerium. 4./16. Juli. Uebnahme der Lieferung von Fleisch- und Brod, Gas, sowie des Einbindens der Bücher und der Besorgung der Wäsche für die Militair-Schule in Jassy. Bedarf für das Schul-Jahr 1885/86. Gesamt-Garantie: L. 1400. Kanzlei der Militair-Schule in Jassy.

Bukarester Turn-Verein.

Wir gestatten uns, unsere Mitglieder nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die Sonnabend den 9. Mai abgehaltene General-Versammlung sich wegen vorgerückter Stunde auf

Sonnabend, den 30. Mai n. St., Abends 8 1/2 Uhr,

vertagt hat und bitten wir dringend um zahlreiches Erscheinen, da diese General-Versammlung nur bei Anwesenheit von mindestens 1/3 der sämtlichen Mitglieder beschlußfähig ist.

Noch zu erledigende Punkte der Tagesordnung: Neuwahl des Turnrathes. Neuwahl der Rechnungs-Revisoren pr. 1885/86. Bukarest, 22. Mai 1885. Der Turnrath. 1059 2

Oesterr.-Ungar. Verein in Bukarest.

Einladung

zu der am Sonntag, den 31. Mai 1885 n. St., um 1 Uhr Nachmittags im Lokale der Bukarester Deutschen Liedertafel stattfindenden zweiten General-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Bericht des Revisions-Ausschusses über die Prüfung der Rechnungen. 3. Wahl des Revisions-Ausschusses für das nächste Vereinsjahr. 4. Antrag auf Aenderung der Statuten. 5. Ergänzung des Vorstandes. 6. Antrag des Herrn Edward Bömches bezüglich der Wahl eines Repräsentations-Comité's der gesammten Kolonie. 7. Eventuelle Anträge, welche von Vereinsmitgliedern 8 Tage vor der General-Versammlung schriftlich beim Vorstande angemeldet wurden. Als Legitimation dienen die Einladungskarten. Bukarest, 18. Mai 1885. Der Vorstand. 1046 3

Anmerkung. Die P. T. Herren Vereinsmitglieder werden speciell auf den 8 10 der Statuten aufmerksam gemacht, wonach die General-Versammlung, falls dieselbe um 1 Uhr nicht beschlußfähig sein sollte, um 2 Uhr unbedingt stattfindet, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder.

Evangelische Kirchengemeinde.

Den stimmberechtigten Mitgliedern der Gemeinde wird hiermit bekannt gemacht, daß die ordentliche Gemeinde-Versammlung Sonntag, den 19./31. Mai d. J., um 11 1/2 Uhr Vormittags in der Aula der Knabenschule stattfinden wird.

Vorlagen:

- 1. Jahresbericht. 2. Ergänzungswahlen. 3. Anträge. 1070 1 Der Vorstand.

LUTHER'S Elyseum.

Täglich Garten-Konzert

der rühmlichst bekannten Musik-Kapelle Carbus, unter der persönlichen Leitung dieses Herrn. Für vorzügliches, stets frisches Reformator-Bier und kalte Speisen ist bestens gesorgt. Um zahlreichen Zuspruch bittet E. Luther. 1063 4

Albert Bauer,

Ingenieur für Mühlenbau, Bukarest, Strada Coltei 49.

Lager von Maschinen und Betriebs-Artikeln für Mühlen und Fabriken.

Mühlsteinlager. 350 76

Maschinen für Landwirthschaft.

AVISO.

Mein Atelier zur Installation der Wasserleitungen, Closette, Hausbäder, gemessen Str. St. Nicola Nr. 7, Galatz, habe eingerichtet seit St. George

Str. Domneasca, vis-à-vis Café Universel.

Da ich mein Atelier mit Waaren nach dem neuesten System und Facon approvisionirt habe und allerlei Arbeiten zu mäßigen Preisen effectuirt, hoffe ich, daß das P. T. Publikum mich mit der gefälligen Clientelle beehren wird. Mit Achtung

1028 12

Thomas Peattie.

Die Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt

Strada Smârdan No. 51, im Hôtel Concordia, empfiehlt sich

zur Anfertigung von typografischen Arbeiten aller Art in deutscher, rumänischer, ungar. und franz. Sprache

bei moderner, geschmackvoller Ausstattung,

als: Adresskarten, Affichen, Brochuren, Briefköpfe und Briefcouverts, Circulare, Contracte, Einladungen zu Festen, Vermählungen etc., Formulare jeder Gattung, Journale, Jahres-Berichte, Partezettel, Programme, Quittungen, Rechnungen, Speisekarten, Tabellen, Visitenkarten, etc., etc.

Prompte Bedienung, billige Preise.

Gg. JOS. ALTHEIMER, München.

Fabrik für wetterfeste waschbare Mauer-Anstrichfarben. Alleinige Vertretung und Niederlage für Bukarest und Kronstadt: J. JOSEF EXNER, Architekt, Bukarest, Strada Surorilor No. 10.

Diese Farben haben die Eigenschaft, einmal auf die Wand aufgetragen, sich nicht abwaschen zu lassen. 992 8

Wichtige Nachricht!

Ich bringe hiermit zur Kenntniß des geehrten Publikums, daß ich in dem Bade »Lacul-Sarata« in einem ein- und einem zweistöckigen Hause, beide in bester Lage, dem Felde gegenüber, vom 10. Mai ab zu mäßigen Preisen Zimmer zur Verfügung halte, ebenso findet am gleichen Tage die Eröffnung der Bäder statt.

Neue und prompte Bedienung. Ebenso habe ich einen geräumigen Salon mit Garten für Restaurationen Zweede erbauen lassen, welchen ich für die Bade-Saison vermietze. Der Pächter hat den Vortheil von 40 Zimmern in meinem Hause. Meine Diligence für Passagiere verkehrt zweimal täglich zu sehr billigen Preisen zwischen Braila und Lacul-Sarata.

Für die Verbesserung und Verschönerung der Zimmer in jeder Hinsicht wurden keine Kosten gespart. Das Wasser des Sees ist viel größer, man kann fischen, 10 Mal so groß, als in den vergangenen Jahren, ebenso sind viele andere Erleichterungen und Verschönerungen eingeführt worden.

Mit der ergebenen Bitte an das geehrte Publikum, mich mit seinem Besuche beehren zu wollen, spreche ich die Überzeugung aus, daß es mir gelingen wird, mir dessen volle Anerkennung zu erwerben. Hochachtungsvoll

C. Poppescu, Eigentümer, Buchhändler in Braila.

1041 4

ZEITSCHRIFT FÜR ELEKTROTECHNIK

herausgegeben vom ELEKTROTECHNISCHEN VEREIN IN WIEN.

II. Jahrgang. 1884. II. Jahrgang.

Redigirt von JOSEF KAREIS.

Jährlich erscheinen 24 Hefte. Lexikon-Oktav à 2 Bogen mit vielen Illustrationen. Elegant ausgestattet. Pränumerations-Preis: jährlich 8 fl. = 16 M., halbjährlich 4 fl. = 8 M. 586

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, Journal-Expeditionen etc., sowie direkt von A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1. (Beträge durch Postanweisung. — Probehefte gratis.)



Stettner's

Feuerlösch-Pulver.

Gefertigter beehrt sich hiermit einem P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er die Vertretung seines bisher unübertroffenen, patentirten Feuerlösch-Pulvers für Rumänien Herrn Friedr. Gorgias übergeben hat. 223 100

Das Haupt-Depot befindet sich

Droguerie Brus - Bukarest.

Preis per Kilo 3 L., in Paketen à 5 Kilo, franco Bukarest. Erlaube mir noch zu bemerken, daß, wie ich schon durch Proben, die ich am hiesigen Plage und in den Provinzen in Gegenwart von behördlichen Delegirten ausführte, bewiesen habe, mittelst meiner Feuerlösch-Komposition, jedes Feuer welcher Natur immer, selbst Theer, Petroleum etc. sofort gelöscht werden kann. Stettner.

Wechsel-Geschäft

Adolf Silberger,

Strada Smardan Nr. 35.

Dasselbe befaßt sich mit Umwecheln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Werthpapiere, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Flusso, Kommissionen u. s. w. 534 30

INJECTION BROU

Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend, ohne irgend einen Zusatz.

Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de Mr. BROU. 279 In Bukarest bei F. W. Zürner, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 49.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan.

Giltig vom 4./16. Februar 1885 bis auf Weiteres.

Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, einestfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf der Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

- Von Orsova Sonnabend, Montag und Donnerstag 3 Uhr Nachmittags. Von Gura-Verin Sonntag, Dienstag u. Freitag 5 Uhr Vormittags. Galatz Sonntag, Dienstag u. Freitag 10 Uhr 10 Min. Vorm. Sibidin Sonntag, Dienstag u. Freitag 10 Uhr 35 Min. Vorm. Sompanska Sonntag, Dienstag u. Freitag 12 Uhr 40 Min. Nachm. Belet Sonntag, Dienstag u. Freitag 3 Uhr 30 Min. Nachmitt. Corabia Sonntag, Dienstag u. Freitag 5 Uhr 30 Min. Nachm. Nagurelle Sonntag, Dienstag u. Freitag 7 Uhr 20 Min. Nachm. Simnja Sonntag, Dienstag u. Freitag 9 Uhr 30 Min. Nachm. In Ruffshuk Sonntag, Dienstag u. Freitag 11 Uhr 30 Min. Nachm. Von Ruffshuk Montag, Mittwoch und Sonnabend 6 Uhr Vormittags. Von Giurgewo (Smarda) Montag, Mittwoch u. Sonnabend 10 Uhr Vorm. Oltenia Montag, Mittwoch u. Sonnabend 12 Uhr 30 Min. Nachm. Galatz (Stadt) Montag, Mittwoch u. Sonnabend 1 Uhr Nachm. Sifitria Montag, Mittwoch u. Sonnabend 2 Uhr 40 Min. Nachm. Gurov Montag, Mittwoch u. Sonnabend 3 Uhr 15 Min. Nachm. Gernavoda Montag, Mittwoch und Sonnabend 6 Uhr Nachmitt. Hirsova Montag, Mittwoch und Sonnabend 8 Uhr Nachmittags. Gura-Jalomitza Montag, Mittwoch u. Sonnabend 8 Uhr 30 Min. Nachm. In Braila Dienstag, Donnerstag und Sonntag früh. Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonntag früh.

Abfahrt zu Berg:

- Von Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 9 Uhr Vormittags. Braila Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 10 Uhr 20 Min. Vorm. Gura-Jalomitza Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 12 Uhr 20 Min. Nachm. Hirsova Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 3 Uhr Nachmittags. Gernavoda Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 5 Uhr 45 Min. Nachm. Gurov Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 9 Uhr 30 Min. Nachm. Galatz (Stadt) Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 7 Uhr 30 Min. Nachm. Sifitria Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 10 Uhr 30 Min. Nachm. Oltenia Mittwoch, Freitag und Sonntag 2 Uhr Vormittags. In Giurgewo (Smarda) Mittwoch, Freitag u. Sonntag 5 Uhr 30 Min. Vorm. Von Giurgewo (Smarda) Mittwoch, Freitag u. Sonntag 10 Uhr Vorm. Ruffshuk Mittwoch, Freitag und Sonntag 11 Uhr Vormittags. Simnja Mittwoch, Freitag u. Sonntag 1 Uhr 10 Min. Nachm. Nagurelle Mittwoch, Freitag und Sonntag 3 Uhr 10 Min. Nachm. Corabia Mittwoch, Freitag u. Sonntag 7 Uhr 10 Min. Nachm. Belet Mittwoch, Freitag und Sonntag 9 Uhr 55 Min. Nachmitt. Sompanska Donnerstag, Sonnabend und Montag 6 Uhr Vorm. Sibidin Donnerstag, Sonnabend u. Montag 8 Uhr 45 Min. Vorm. Galatz Donnerstag, Sonnabend und Montag 9 Uhr 15 Min. Vorm. In G-Severin Donnerstag, Sonnabend u. Montag 4 Uhr 30 Min. Nachm. Von G-Severin Freitag, Sonntag und Dienstag 5 Uhr Vormittags.

Localfahrten zwischen Galatz-Tuitscha-Ismail-Kilia.

Abfahrt zu Thal:

- Von Galatz nach Tuitscha-Ismail Dienstag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr früh. Galatz nach Tuitscha-Ismail-Kilia Donnerstag 8 Uhr früh.

Abfahrt zu Berg:

- Von Ismail nach Tuitscha-Galatz Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr früh. Kilia nach Ismail-Tuitscha-Galatz Donnerstag 5 Uhr Nachmitt. Von Galatz-Braila nach den oberen Donau-Stationen und nach direkt Bukarest finden wöchentlich zweimal Güterfahrten statt. Das Agentien-Inspektorat.

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Personenzug. 11 Uhr Nachts, Güterzug. Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 45 Min. Morgens Personenzug. Nach Pitesti, Craiova, G-Severin, Berciorova: 9 Uhr Morgens Güterzug; 4 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. — Bittzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags. Nach Giurgewo: 7 Uhr 10 Min. Morgens und 5 Uhr 40 Min. Abends. — Bittzug nur Mittwoch u. Sonntag 5 Uhr 40 Min. Früh.

- Von Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 5 Uhr Morgens Güterzug; 3 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug: 11 Uhr 35 Min. Morgens gemischter Zug. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti, 10 Uhr Abends Personenzug. Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 7 Uhr 55 Min. Abends Güterzug und 11 Uhr 15 Min. Vormittags Personenzug. — Bittzug nur Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 45 Min. Morgens. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vormittags und 8 Uhr 45 Min. Abends. — Bittzug nur Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachm.

Wichtig für Erzieherinnen!

Erstes konfessionirtes Stellenvermittlungsbureau 1005 für Erzieherinnen, Dounen und höhere Kammerfrauen. Logirhaus für stellenlose Gouvernanten. Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin, 5, Strada Luteraua, 5. Die rühmlichst bekannten

MEIDINGER-OFEN H. HEIM

sind echt nur zu beziehen von unserer 1030 General-Filiale Bukarest: Strada Lipscaui 96, neben der Banque de Roumanie. Fabrik für Meidinger-Ofen H. Heim, Wien-Döbling.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, 84 Str. Victoriei 84.

517 424

Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte 568 für 116 Kupferschmied-Arbeiten Strada Serban-Voda 24.

Schwefel-Bäder in Câmpina.

Saison vom 1. Juni bis zum 15. September. Empfehlenswerth gegen chronischen Rheumatismus, alte Schlag-Anfälle, innere Geschwülste, Scropheln, Syphilis, Katarre, Frauen- und Krankheiten der Lymphgefäße u. s. w. Neben dem Bade ist ein besonderes Hotel erbaut, mit allen Annehmlichkeiten des größten Comforts ausgestattet und von schönen Parkanlagen umgeben. Die reinste Luft sowohl, wie angenehme Berührungen sichern Allen, welche Heilung ihrer Leiden suchen, den besten Erfolg. 1034 4 Auskünfte ertheilen die Herren Dr. Garofin in Ploesti, Dr. M. V. Georgescu in Câmpina.

Melker's Schwimmschule Jiguitza, für Damen und Herren 1068 (2 Bassins). Täglich geöffnet von 5 Uhr früh bis 8 Uhr Abends. Wasser 18°, Douché 10°.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politiei, 4/6.

Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Bann-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douché. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 507

Aus den, in den Hospitälern zu Paris u. London, gemachten Versuche erhellt Dr. GIBERTS blutreinigende PILLEN.

Anerkannt von der Akademie der Arznenwissenschaften die besten, wirksamsten u. billigsten aller bekannten blutreinigenden Mittel. Sie entsprechen jedem Alter u. Temperament beider Geschlechter. Man hüte sich vor Nachahmungen u. verlange auf dem Umschlage den blauen Stempel der französischen Regierung. Paris, Apotheke Boutigny, Deslauriers, Nachf. 31, rue de Cléry u. 2. rue Poissonniere, in allen Apotheken u. Droguen-Handlungen.

Ein anständiger junger Mann, der deutsch und rumänisch spricht, kann sofort eine gute Dienerschaft erhalten. Wo? sagt die Adm. d. »Buk. Tagbl.« 1066 2

Dorothea Schönwetter, diplomirte Hebamme aus Wien. 785

Strada Sântilor No. 54. Honorar mäßig.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Freitag, 29. Mai n. St. 1885 Colossal OPPLER mit prachtvoller Rundschau. Täglich Garten-Konzert, vorzügliches Bier, anerkannte Küche, Regelmäßige, Schießplätze etc. etc. Entrée frei.